

HIN UND WEG

spontan

Werner Künzler sammelt Damenunterwäsche. Miriam Baer lässt ihre Lippen straffen. Und Ruedi Abderhaldens Tochter ist schwanger von einem Senegalesen. Die «Wahren Geschichten» von Brigitte Schmid-



Gugler waren voll mit skurrilen, allzu menschlichen Anekdoten. Die Kolumne im Stadtteil des St. Galler Tagblatts gibt es nicht mehr, dafür gehen die «Wahren Geschichten» nun auf die Bühne, denn bühnentauglich sind Werner, Miriam, Ruedi und viele anderen Figuren längst. **Kathrin Hönegger** und **Jonathan Fisch** geben ihnen ein Gesicht.

Mi, Fr und Sa, 20.00, Kellerbühne, St. Gallen

Hinter der Abkürzung **TGW** verstecken sich Michael Thieke (Klarinette, Saxophon), Michael Griener (Schlagzeug) und Christian Weber (Bass). Ein experimentierfreudiges Jazztrio, das sich stilistisch ungenervt festlegen lässt. Hier prallen, gemäss SelbstdeklARATION der drei, lyrische Melodien auf rhythmische Elementarteilchen und Riffs, die voller Free Jazz sind.

Mi, 20.15, Eisenwerk, Frauenfeld

High Places aus New York spielen mit Banjo und zwölf-saitiger Gitarre, aber auch mit Töpfen, Schüsseln, Plastiktüten und einem Schneebesen. Das Duo macht seit 2006 Musik irgendwo zwischen psychedelischer Elektronik und futuristischem Folk. Ähnlich unkonventionell und empfehlenswert ist das waadtländische Duo Überreel.

Mi, 21.00, Grabenhalle, St. Gallen

Platz da Der McDonald's-Kreisel in **Rickenbach** ist ein ungastlicher Platz. Um ihn herum ist alles in Bewegung. Genau so, wie es die Skulptur im Kreisel ausdrücken will.

Michael Hug



Vier Boten bringen Bewegung: Hätten sie eine Nase, wäre ihr Gruss anders zu verstehen.

Bild: Michael Hug

Der Welcome-Platz

Ein Kreisel ist normalerweise kein gemütlicher Aufenthaltsort für Fussgänger. Auch Auto- und Lastwagenfahrer versuchen möglichst flüssig durch den Kreisverkehr zu kommen. Niemand hält sich also freiwillig länger als nötig in oder an einem Kreisel auf, und das gilt erst recht für den Rickenbacher McDonald's-Kreisel, einer der meistbefahrenen Verkehrsknotenpunkte in der Ostschweiz. Offiziell heisst er «Kreisel Togenburgerstrasse/Flawilerstrasse», liegt beim thurgauischen Dorf Rickenbach, hat mit diesem jedoch fast nichts am Hut.

St. Galler Kreisel

Denn der Rickenbacher Kreisel liegt auf St. Galler Kantonsgebiet und markiert das südliche Eingangstor zur st. gallischen Stadt Wil. Genau deshalb können die Wiler mit ihrem Kreisel machen, was sie wollen, auch wenn er massgeblich das Gesicht Rickenbachs bestimmt. Und sie haben gemacht, was sie wollten, vor zehn Jahren, die Stadtplaner Wils. So ganz stimmt das zwar nicht, weil das, was heute im Kreisel

steht – nämlich ein Kunstwerk –, dort steht, weil es nicht woanders stehen durfte. Die Skulptur namens «Welcome», die seit 2001 den wilwärts strebenden Verkehr willkommen heisst, war im Wiler Stadtzentrum einst gar nicht willkommen.

Gutgemeintes Geschenk

Dabei war «Welcome» eigentlich ein Geschenk und gut gemeint. Ein international tätiges Zementunternehmen mit Sitz in der Schweiz schenkte der Stadt das rund zehn Tonnen schwere und sechseinhalb Meter lange Kunstwerk für gute Zusammenarbeit in der Vergangenheit.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, sagt man, von Bestechung kann da nicht die Rede sein. Wohin damit, dachte sich Josef Hartmann, damaliger Stadtammann von Wil. Der Bahnhofplatz sei leer und ungeschmückt, das war schon lange eine Tatsache und vom Wiler Volk auch immer mal wieder bemängelt worden. Also hievte man die «Welcome»-Skulptur kurzum und ohne grosse Vorankündigung auf den Bahnhofplatz.

Doch es regte sich Widerstand. Einer Gruppe Künstler aus Wil und Umgebung war der weisse Klotz sofort ein Dorn im Auge. Das «Botenschiff» sei belanglos und ausserdem von einem Künstler aus Zürich geschaffen worden, dabei habe Wil doch selbst zahlreiche bildnerisch tätige Kunstschaffende.

Die Gruppe organisierte sich im Widerstand, nannte sich Ohm41 und packte die Figur kurzum und ohne Vorankündigung in ein massives Stahlgehäuse. Klar regten sich die Stadt und ihre Väter darob auf, aber es kam auch Leserbriefunterstützung aus dem Volk. Einen Monat später packten die Widerständler die Skulptur

wieder aus, schleppten sie quer durch die Stadt und versenkten sie im Stadtweiher. Symbolisch nur, denn Schaden wollten die Widerständigen keinen anrichten.

Grundsatzdiskussion

Damit entfachten die «Öhm-ler» die längst überfällige Grundsatzdiskussion um Kunst und Kultur in der Stadt: «Die Aktion soll die Stadt zur Selbstreflexion auffordern. Die Gruppe erwartet Ziele und Visionen, wohin die kulturelle Ausrichtung speziell in Wil führen soll. Sie erwartet, dass die Stadt Wil eine regional federführende Funktion im Kulturbereich übernimmt.»

Der Stadtammann beugte sich dem Druck, die Zürcher Skulptur wurde in den Rickenbacher Kreisel gestellt, und er selbst nicht wiedergewählt. Zehn Tonnen Beton und sein Gestalter Carlo Cramer aber hatten erreicht, was sie ausdrücken wollten: «Die Botenschiffe bringen die Kunde, dass alles in Bewegung ist. Sie fordern uns auf, Bewegung und Veränderung nicht als Bedrohung zu empfinden, sondern als evolutionäres Prinzip zu verstehen.»

Platz da

Im Rahmen der Serie «Platz da» suchen wir in loser Folge öffentliche Plätze und Strassen in der Ostschweiz auf. Wo liegen beliebte Treffpunkte, wo findet man schöne Ecken, wo menschenleere Brachen? Und welche Geschichten verbergen sich dahinter? (red.)

Mit dem Jugendidol im Studio

Der Wattwiler Severin Frei hat sich einen Bubentraum erfüllt: Er hat mit dem Rapper Ives Irie von Delinquent Habits einen Song aufgenommen.

Marco Kamber

Vor zehn Jahren noch waren sie für ihn die Grössten. «Wegen dieser Band begann ich einst selber zu rappen», erzählt Severin Frei. Die Rede ist von den Delinquent Habits, die neben Cypress Hill zu dem Urvätern des Latino-Rap gehören. «Ich kann es immer noch nicht ganz realisieren, dass ich mit dem Kopf der Band, Ives Irie, gemeinsam ein Lied aufgenommen habe», sagt Frei. Bis zur Verwirklichung dieses Bubentraums musste der Wattwiler einen langen Weg zurücklegen – nämlich rund 13 000 Kilometer.

Zurück aus Südamerika

Zusammen mit zwei Freunden aus der Filmbranche fuhr er letz-



Bild: pd

Rapper unter sich: Ives Irie von Delinquent Habits zusammen mit Severin Frei, Jonas Frei, Thomas Rickenmann und Produzent Jasi Karalic.

ten Sommer für einen Dokumentarfilm die Panamericana ab. «Wir filmten während dreier Monate das Leben an den Rändern der Verbindungsstrasse zwischen Nord- und Südamerika», erklärt Frei. Mit unzähligen Stunden Material im Koffer kehrten die drei im Herbst in die Schweiz zurück und machten sich Gedanken über den

Soundtrack. «Es muss Latino-Rap sein», waren sie sich sicher. Dass die Musik der Delinquent Habits perfekt zu den Bildern passen würde, hätten sie aber gar nicht zu denken gewagt.

Bis Severin Frei im vergangenen Jahr nach einem Konzert seiner Idole hinter die Kulissen durfte: «Ich erzählte dem Frontmann

von unserem Filmprojekt, worauf er grosses Interesse zeigte», sagt der Wattwiler heute. Auf die Frage, ob er Lust hätte, das Titellied zum Film beizusteuern, habe er mit «Klar, warum nicht?» geantwortet. Darauf folgte ein reger Mail-Austausch zwischen dem in Los Angeles lebenden Rapper und Frei.

Rappen mit dem Urgestein

«Ich wusste, dass Ives Irie ab und zu in der Schweiz bei seiner Freundin ist», sagt Frei. «Und plötzlich stand er da, im kleinen Wattwiler Tonstudio unseres Freundes Jasi Karalic.» Er hatte einen Block mit einstudierten Textzeilen zur längsten Strasse der Welt dabei. Nach einem Tag im Studio war der Song, bei dem sich Frei und das Rap-Urgestein das Mikrophon reichten, im Kasten.

Der Höhepunkt aber folgt noch. Am kommenden Wochenende darf Frei an den Auftritten der Delinquent Habits in Aarau und Schaffhausen auf die Bühne steigen und den neuen Song präsentieren. «Wahrscheinlich der grösste Tag in meinem Leben», freut sich der Ostschweizer.

Im Herbst in Schweizer Kinos

Eine Strasse, zwölf Länder und 13 000 Kilometer: Die drei Wattwiler Jonas und Severin Frei sowie Thomas Rickenmann begaben sich letztes Jahr mit ihrem Van für einen Roadtrip auf die Panamericana. Diese längste Strasse der Welt verbindet Mittel- und Südamerika und bot den drei Ostschweizern reichlich Filmmaterial. Ein Drehbuch besaßen sie jedoch nicht: «Wir wollten alles spontan passieren lassen und es direkt dokumentieren», sagt Severin Frei, von dem die Idee für das Projekt stammt. So fanden spannende Begegnungen mit Menschen an der symbolträchtigen Strasse statt, die dem Zuschauer das Leben in Südamerika näherbringen sollen. Das 200 000-Franken-Projekt soll im Herbst in den Schweizer Studiokinos ausgestrahlt werden. (mak)

Schöne Zeit



Patrick Miller (29) hat als Sänger und Rapper schon mit verschiedenen DJs zusammengearbeitet. Unter anderem ist der Arboner auf dem aktuellen Album von Sir Colin vertreten, und zurzeit ist er mit seiner Single «Bonita» im Radio zu hören. Seine Lieblingsbar ist weit weg: in Kenia. (rbe)

Haben Sie ein Vorbild?

Bruce Lee und Boys II Men.

Worauf freuen Sie sich in nächster Zeit am meisten?

Auf mein Débutalbum.

Welches Konzert wollen Sie nicht verpassen?

Boys II Men am Sonntag in Basel.

An welchen Ihrer Auftritte erinnern Sie sich am liebsten?

Im Singerhaus in Basel, weil ich da zusammen mit DJ Illskill die Hütte zum Kochen gebracht habe.

Welches ist Ihre Lieblingsbar?

«Happy-Night» in Kenia.

Was haben Sie sich letztes Wochenende gegönnt?

Den Auftritt von Menderes von «Deutschland sucht den Superstar» im «Elephant» in St. Gallen.

Wann waren Sie zuletzt im Theater?

Ich denke, das war 1998 in Hamburg im St. Pauli Theater, wo ich als Rocky in «The Rocky Horror Picture Show» aufgetreten bin, von der Musical Stage School aus.

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten...

...würde ich gerne mit Gott sprechen.

Wo feiern Sie am liebsten?

Kann ich nicht sagen, es gibt viele Orte, wo ich gerne feiere.

Wofür reut es Sie nie, Geld auszugeben?

Für Essen und Spenden für Arme.

Wohin führt Sie Ihre nächste Reise?

Dorthin, wo der Wind mich weht. Oder nach Kenia zu meiner Oma.

Was machen Sie, wenn Ihnen langweilig wird?

Musik und nochmals Musik. Sex wäre das Zweitbeste in so einer Lage.

EINSCHALTEN

Schudel bei Hiltl

René Schudel spielt wieder Fernsehkoch. Der 33-Jährige holt sich jede Woche Zutaten aus einer bestimmten Region der Schweiz («Funky»), bereitet diese in seiner Restaurantküche in Unterseen bei Interlaken zu («Kitchen») und stellt sich anschliessend der Kritik der Gäste («Club»). Die rasante viertelstündige Kochsendung läuft schon in der dritten Staffel, jeweils am Mittwoch. Heute besucht Schudel den wohl bekanntesten Vegetarier-Unternehmer der Schweiz: Rolf Hiltl aus Zürich. Zusammen mit ihm und dessen Koch Pascal Haag versucht sich Schudel an Caponata mit Wontons. Wer jetzt nur Bahnhof versteht, sollte einschalten. (rbe)

Pro 7 Funky Kitchen Club heute Mittwoch, 20 Uhr